

Mitgründung des Börsenvereins, im Bau der ersten Buchhändlerbörse und in dem Einsatz für die Errichtung der Buchhändler-Lehranstalt. Zu diesen Erfolgen führte aber ein arbeits- und kampfreicher Weg.

Schon während der Leipziger Jahre — er mußte sechs Jahre lang lernen — muß seine Wißbegierde neuen Auftrieb erfahren haben. Einmal durch den nun sich immer mehr steigenden Umgang mit Büchern, in deren Wesen er trotz des mit mechanischen Arbeiten angefüllten Tages einzudringen versuchte. Dann hatte er aber auch das große Verlangen nach dem Umgang mit geistig hochstehenden Menschen. Dieses Bildungsbedürfnis äußerte er in einem Brief aus den ersten Hamburger Jahren. Er schrieb an Joachim Heinrich Campe, den er auf seiner Reise im Mai 1793 von Leipzig nach Hamburg in dem Reisewagen seines neuen Chefs Benjamin Gottlob Hoffmann kennengelernt hatte: „Es kann nichts Gefährlicheres geben als den dauernden Umgang mit Alltagsmenschen. Leidet auch der Charakter nicht unmittelbar, so wird doch ein trockener, dumpfer, gedrückter Zustand entstehen, der die Freiheit mehr oder weniger beschränkt... Mein Herz fordert dringend den Umgang mit vielen, aber gebildeten Menschen. Solcher Umgang ist Bedürfnis für mich, und ich muß ihn erlangen, wenn ich in meiner Lage nicht zugrunde gehen soll.“ Dieser Wunsch sollte ihm schon bald in der Hamburger Zeit erfüllt werden, und in seinen späteren Lebensjahren fand er einen Freundeskreis von ganz erstaunlicher Weite. Er stand mit sehr vielen geistig schaffenden Menschen in persönlicher oder brieflicher Verbindung, darunter Männern wie Klopstock, den beiden Brüdern Runge, Johannes von Müller, Niebuhr, Goethe, Wilh. von Humboldt, Stein und vielen anderen mehr. In Hamburg verhalf ihm das gastfreie Haus der Familie Sieveking zu diesem Verkehr. 1796 lernte er vor allem Matthias Claudius in Wandsbek kennen, dessen Tochter Caroline er 1797 heiratete, die ihm eine treue Lebensbegleiterin besonders in seinen Kampfjahren gegen Napoleon werden sollte.

Gestützt auf diese Verbindungen und angetrieben von dem nie ruhenden Drang nach dem Wissen vom Buch konnte er es bereits nach wenigen Jahren (1796) wagen, eine eigene Buchhandlung in Hamburg zu eröffnen, wobei er sich nicht nur als Buchhändler in einem außerordentlichen Maße erwies, sondern auch als tüchtiger und gewissenhafter Kaufmann. Das war von besonderer Bedeutung, da er ohne eigenes Kapital begann, sein Geschäft aufzubauen. Er war damals erst 24 Jahre alt. Ihm zur Seite stand von 1798 an sein Freund Johann Heinrich Besser. Sein Wunsch bei der Gründung seiner Buchhandlung bestand einzig und allein darin, dem deutschen Schrifttum in bester Weise zu dienen. Aus diesem eindeutigen Grundsatz heraus war er berechtigt, dereinst die wirtschaftlichen Bedingungen für sich und seinen Stand zu verlangen, die nach seinen Erfahrungen für die Existenz des Buchhandels notwendig erschienen. Sein Geschäft blühte schnell auf, und schon 1805 konnte er schreiben: „... aber der Laden ist auch der eleganteste in Deutschland, und die Sammlung Bücher, die darin steht, ist gewiß in solcher Ausgesuchtheit nicht zum zweitenmal zu finden.“ — —

Seine Neugründung hatte aber damals noch eine besondere Bedeutung. Seit längerer Zeit stand der Buchhandel in einer grundsätzlichen Umgestaltung. Während bisher Verlag und Sortiment in einer Hand lagen und der Vertrieb der Bücher innerhalb des Buchhandels in Form des Tauschhandels vor sich ging, machten sich Strömungen bemerkbar, die eine Trennung der beiden Sparten anbahnten. Perthes tat bewußt diesen Schritt. So wurde er der erste Sortimentier im modernen Sinne, und zwar aus der Erkenntnis heraus, daß der Buchhandel auf einer ganz neuen und wesentlich vertieften Grundlage aufgebaut werden müsse. Er hielt nicht viel von dem alten Buchhandel, denn er schrieb einmal: „Deutschland ist mit elenden und scheußlichen Büchern überschwemmt und würde frei von dieser Plage sein, wenn dem Buchhändler die Ehre lieber wäre als das Geld.“ — So wurde er einer der Reformatoren des deutschen Buchhandels.

Mit dem Beginn der Franzosenzeit in Deutschland entstanden Sturmjahre auch für Perthes. Im November 1806 wurde Hamburg von den Franzosen besetzt. Zuerst erfuhr sein Geschäft dabei einen wesentlichen Auftrieb. Noch 1807 konnte ihm ein

Freund schreiben: „Ich weiß, daß Sie das stärkste Sortiment in Deutschland besitzen.“ Aber bald darauf und besonders, als er politisch aktiv wurde, traten ungeheure Rückschläge ein. Am 1. Juni 1813 ließ nach der Wiederbesetzung Hamburgs durch die Franzosen der Marschall Davout seine Buchhandlung schließen. Seine Wohnung wurde ausgeplündert und sein ganzes Vermögen beschlagnahmt. Er selbst wurde aufs schärfste verfolgt, weil er in Hamburg mit der Herd des Widerstandes gegen die französische Besatzung gewesen war. Er mußte fliehen und befand sich in derselben Lage wie Johann Philipp Palm 1806, dessen Schicksal er mit innigster Anteilnahme erlebt hatte. Damals schrieb ihm seine tapfere Frau: „Dank Dir von Herzensgrund, daß Dein Name unter den Namen der zehn Feinde des Gewaltigen steht, das soll uns eine Ehre und Freude sein, solange wir leben.“ — Mit einer unglaublichen Energie überwand Perthes später diesen völligen Zusammenbruch.

Seine politische Tätigkeit innerhalb des Buchhandels bestand besonders 1809 und 1810 in der Gründung des „Vaterländischen Museums“, einer Zeitschrift, in der er alle nationalen geistigen Strömungen für den späteren Freiheitskampf sammeln wollte. Er fand dabei die Unterstützung und Mitarbeit der besten Männer, wie Schleiermacher, der beiden Schlegel, Arnim, Fouqué, Görres, Brentano u. a. Die politischen Umstände verlangten es aber, daß dieses große Werk schon im Januar 1811 eingestellt werden mußte. Als dann der offene Kampf gegen die Fremdherrschaft einsetzte, trat Perthes auch aktiv in die Reihen der Kämpfer. Damit bewies er seine Heimat- und Vaterlandsliebe durch die Tat. Nach dem Siege, als es galt, eine Neuordnung im Vaterlande herbeizuführen, war Perthes weiterhin politisch tätig. Er wird dabei wie viele tapfere Männer bittere Enttäuschungen erlebt haben. Seine Haupttätigkeit in dieser Hinsicht lag aber stets beim Buchhandel. Seine Erfahrungen hatten ihn erkennen lassen, wie notwendig es für den Bestand einer deutschen Literatur sei, einen geschlossenen Buchhändlerstand zu schaffen, der fähig war, beratend und fördernd auf dem Gebiete des Schrifttums dem deutschen Volke und besonders der deutschen Wissenschaft zu dienen. Vor allem galt es auch, den üblen „Nachdruck“ mit aller Energie durch gesetzliche Maßnahmen zu bekämpfen. Er unternahm 1816 eine große Reise durch Deutschland, die ihn durch Westfalen, die Rheinlande, Süddeutschland und Österreich führte. Er suchte u. a. Frankfurt a. M., Heidelberg, Stuttgart, Augsburg und Wien auf, um die buchhändlerischen Zustände kennenzulernen. Die Erfahrungen, die er dabei machte, waren fast trostlos. Über seinen Besuch in Augsburg, einer ehemaligen Hochburg des Buchhandels, schrieb er: „Wundersam und abenteuerlich sah es hier aus. Eine Bücherwelt für sich. Ich habe viel Absonderliches erwartet, aber alle meine (schlimmsten) Erwartungen sind weit übertroffen.“ Er erlebte aber auch die politische Zerrissenheit und Verworrenheit im Volke und besonders unter den Gelehrten und den Schriftstellern. Das alles wird seinen Entschluß verstärkt haben, seine Politik für den Buchhandel mit Nachdruck fortzuführen, und so entstand wohl jene kleine Denkschrift von ihm, die schlechthin als sein buchhändlerisches Testament anzusehen ist. Sie erschien 1816 ohne Nennung seines Namens unter dem Titel „Der deutsche Buchhandel als Bedingung des Daseyns einer deutschen Literatur“ und sollte auf dem zu erwartenden „Bundestage“ den Verhandlungsstoff bilden. Auch mit dem Freiherrn vom Stein und Wilhelm von Humboldt trat er wegen seiner buchhändlerischen Pläne in Verbindung. Es ist im Rahmen dieses Aufrisses nicht möglich, näher auf diese Schrift einzugehen. Es sei nur gesagt, daß sie die Aufzeichnungen über die Lebensbedingungen des Buchhandels in geistiger und wirtschaftlicher Hinsicht enthält. Jede Buchhändlergeneration wird sich mit diesem Testament auseinandersetzen müssen, wenn sie ihre Pflicht erfüllen will. Vieles von dem, was Perthes anstrebte, z. B. das Urheber- und Verlagsrecht, ist erst viele Jahrzehnte später in Erfüllung gegangen. Die letzte Formgebung des geschlossenen Berufsstandes haben wir erst in unseren Tagen nach der Machtübernahme durch den Führer erlebt.

Perthes wirkte unermüdlich weiter. Er wurde, wie schon erwähnt, Mitgründer unseres Börsenvereins, erwarb sich als